

# WOHL

*Harro Albrecht über gute Ärzte, schlechte  
Ärzte – von Rudolf Virchow über  
Josef Mengele bis zum „Sperminator“*

## UNBEQUEMES GEWISSEN

An die Zeit, als „Heilkunde“ im großen Stil zum Unheil verkam, mochten sich deutsche Nachkriegsmediziner nicht gern erinnern lassen. Der Arzt und Psychoanalytiker Alexander Mitscherlich allerdings zeigte Rückgrat. Minutiös beschrieben er und sein Mitarbeiter Fred Mielke in dem Buch „Das Diktat der Menschenverachtung“ das barbarische



Analytiker Mitscherlich

Handwerk von NS-Mediziner. Von rund 90 000 Ärzten, so das Ergebnis, waren mindestens 300 an Menschenversuchen beteiligt. Die Ärzteschaft wehrte sich gegen die „Nestbeschmutzung“, und Mitscherlich geriet in die Defensive. Autor Peter-Ferdinand Koch zitiert in seiner NS-Dokumentation „Menschenversuche“ den Dekan der Medizinischen Fakultät der Universität Göttingen, Friedrich Hermann Rein, der die Faktensammlung „geradezu unverantwortlich“ genannt hatte.



Landarzt Jenner

deckung des britischen Landarztes Edward Jenner (1749 – 1823). Jenner gewann 1796 aus den für Menschen harmlosen Kuhpocken erstmals ein brauchbares Mittel gegen die tödliche Plage. Der Impffeldzug begann, und 182 Jahre später, im Sommer 1978, registrierte die Weltgesundheitsorganisation WHO das letzte Pockenopfer: eine englische Laborantin.

## AUFGEKLÄRTE PSYCHIATRIE

„Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ – das Credo der Französischen Revolution sollte auch für die Geisteskranken gelten. Der französische Arzt Philippe Pinel (1745 – 1826) verkündete: „Die Irren sind keine Schuldigen, die man bestrafen muß, sondern Kranke, die alle Rück-

sicht verdienen, die wir einer leidenden Menschheit schuldig sind.“ Die Verwirrten waren bis dahin in feuchten, lichtlosen Kellern gehalten und mit Schockbehandlungen traktiert worden. Pinel forderte leichte, sinnvolle Arbeit und beruhigende Worte als Therapie. Sein Aufruf wurde gehört; in ganz Europa wurden die Irrenanstalten reformiert.

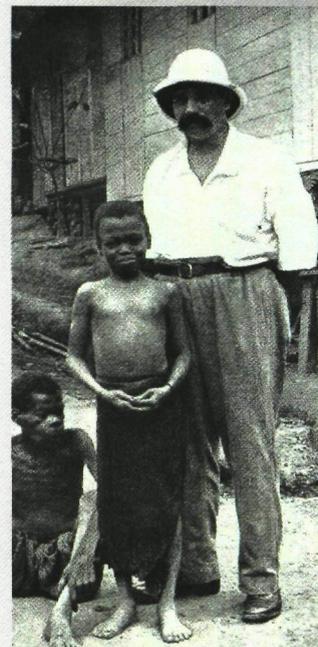


Psychiater Pinel in einem Pariser Hospital

## STRENGER VATER

Dreifacher Doktor für Philosophie, Theologie und Medizin, Nobelpreisträger, Pazifist und Humanist – der hehre Mythos Albert Schweitzer (1875 – 1965) kann heutige Mediziner frustrieren.

Als Missionsarzt gründete er 1913 in Lambarene (Gabun) das erste Urwaldhospital Afrikas



Missionsarzt Schweitzer

und engagierte sich selbstlos für die humanitäre Sache. Ein Schatten fiel auf das makellose Bild des „Wunderdoktors“ 1995, als ein Filmporträt den Elsässer als Patriarchen mit kolonialer Haltung zeigte: „Der Neger ist ein Kind. Ohne Autorität ist bei einem Kinde nichts auszurichten.“

# ODER ÜBEL



Schauspieler Rühmann in „Dr. med. Hiob Prätorius“ (1965)

## HEITERE HEILER

Am Morgen von realen Medizinern kuriert, erbaut sich der Patient – das beruhigt – am Abend gern am Ideal-Doktor aus der Traumfabrik.

Frohgemut gab zum Beispiel 1965 Heinz Rühmann den Dr. med. Hiob Prätorius. Der hat so seine Sorgen, denn der Umgang mit Krankheit, Tod und mißgünstigen Neidern fordert den ganzen Film-Arzt. Auch die Politik, die Atombombe und die Suche nach dem Erreger der menschlichen Dummheit lassen ihm keine Ruhe.

In dieser schönen Gegenwelt geht es, schreibt die Filmkritikerin Barbara Bernauer, „so betont heiter zu, daß man es schon bald nicht mehr ertragen kann“.

## EISKALTER ENGEL

An der Selektionsrampe schickte er mit einem Lied auf den Lippen Frauen und Kinder ins Gas: Dr. med. Dr. phil. Josef Mengele, SS-Arzt im Rang eines Hauptsturmführers. Die Liste der Verbrechen des „Todesengels von Auschwitz“ liest sich wie der Katalog des Horrors. 40 000 Menschen hat er ermorden lassen. Wenn es sein mußte, half Mengele selbst nach.

Berüchtigt wurde der Gnadenlose auch für seine pseudowissenschaftlichen Zwillingsversuche, Experimente zum Entschlüsseln genetischer Informationen, mit denen der NS-Staat einem reinrassigen Arier-Deutschland den Weg bereiten wollte.



Lagerarzt Mengele

## GELDGIERIGER SCHARLATAN

„Reichsspritzenmeister“ nannte Hermann Göring den fetten Doktor. Für den wiederum war sein prominentester Patient einfach nur A, und A war mächtig und schwierig.

Schnell erkannte Hitlers Leibarzt Dr. med. Theodor Morell (1886 – 1948) die hypochondrischen Schrullen seines Herrn und stellte ihn mit Traubenzucker, Vitaminen und Spritzen mit Hormonen aus den Hoden von Stieren zufrieden.

1940 brachte das willfährige „Dickerchen“ ein Mittel gegen das Fleckfieber auf den Markt. Das stinkende Läusepulver war zwar vollkommen nutzlos, dennoch hat das Heeressanitätswesen – aus Angst vor Morells Beziehungen – das Mittel gleich tonnenweise geordert. Verwendet wurde es nie.



Leibarzt Morell

## PERVERSE HELFER

Das Kopenhagener „Rehabilitation and Research Centre for Torture Victims“ untersuchte die Leidensgeschichte von 42 Folteropfern. In rund 70 Prozent der Fälle, so das Ergebnis, waren Ärzte gleichsam für die „Qualitätssicherung“ der Marter zuständig gewesen; oberstes Gebot: Das Opfer darf nicht zu früh sterben.

Mediziner im Dienste von Mordregimen in aller Welt

▷ untersuchen die Opfer auf Folterfähigkeit,

▷ überwachen die Körperfunktionen während der Mißhandlung,

▷ versorgen die Betroffenen vor weiteren Folterungen,

▷ stellen unverfängliche Totenscheine aus.

Eine ärztliche Beratung über effizientes Quälen brauchen die professionellen Folterer nicht, dafür aber Tips für nicht nachweisbare Verhör-Methoden



Geburtshelfer Semmelweis

## HYGIENISCHE REVOLUTION

Jede vierte Wöchnerin starb vor 150 Jahren am Kindbettfieber. Daraus schloß der Ungar Ignaz Philipp Semmelweis (1818 – 1865) messerscharf, daß Ärzte und Studenten aus dem Sezierraum das „Mordgift“ übertrugen. Der Chef ordnete das Händewaschen mit Chlorkalklösung an, und die Sterberate der Mütter sank rapide.

Ärzte als Krankheitsursache – das durfte nicht wahr sein: Die Kollegen machten Front gegen Saubermann Semmelweis. Der titulierte seine Widersacher als „Mörder“ und klebte Warnzettel vor ärztlichen Geburtshelfern an die Mauern der ungarischen Stadt Pest. Das berühmte Ende des „Retters der Mütter“: Geistig umnachtet starb der Vorkämpfer der Hygiene 1865 im Irrenhaus – an einer Infektion.

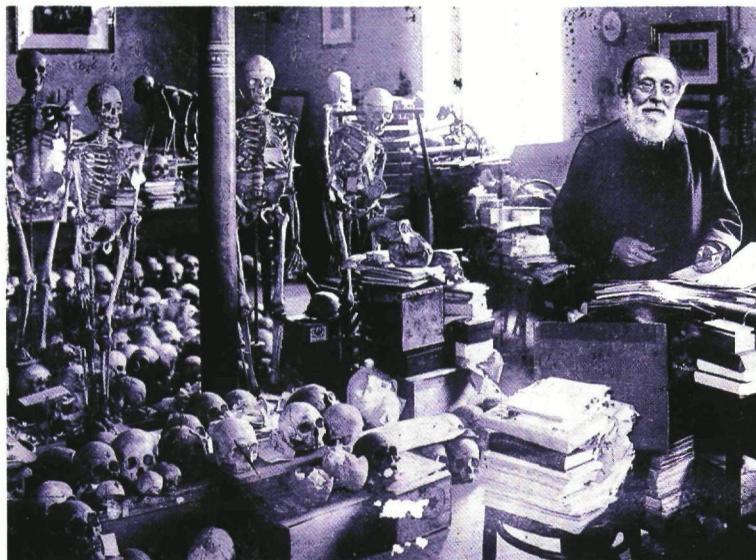
## SOZIALER NEUERER

Setzt sich ein Arzt konsequent für seine Ideen ein, kostet ihn das häufig die Nachtruhe und manchmal auch die Karriere. Nur drei bis vier Stunden täglich schlief der Pathologe und Mitbegründer der Fortschrittspartei Rudolf Virchow (1821 – 1902), und wegen „früher kundgegebener radicaler Tendenzen“ wurde ihm beinahe der Lehrstuhl für Anatomie in Würzburg verwehrt.

Es war die Zeit der Industrialisierung: Ausgemergelte Gestalten schufteten in den Webereien, die Menschen vegetierten in dunklen

Löchern, Seuchen wie Cholera und Fleckfieber grassierten. Auf einer Gutachterreise springt den Privatdozenten das soziale Elend an, und er fordert einen revolutionären „Umsturz“.

Auch als Wissenschaftler steht der Name Virchow für einen radikalen Umbruch. Seit Jahrhunderten galt ein Ungleichgewicht der „Säfte“ als Krankheitsauslöser. Virchow dagegen begriff den menschlichen Körper als eine Art Zellstaat und sah die Ursache von Krankheiten in einer Störung des Zellgeschehens. Diese Theorie der „Zellular-Pathologie“ ist heute feste Grundlage der Schulmedizin.



Pathologe Virchow

## HEROISCHER EINSATZ

Frei nach dem Sprichwort „Was du nicht willst, das man dir tu, das füg auch keinem andren zu“ überzeugen manche Forscher gern durch einen gelungenen Selbstversuch. So auch der Chirurg, Urologe und Bastler Werner Forßmann (1904 – 1979). 1929 schob er sich einen gut geölten Blasen-

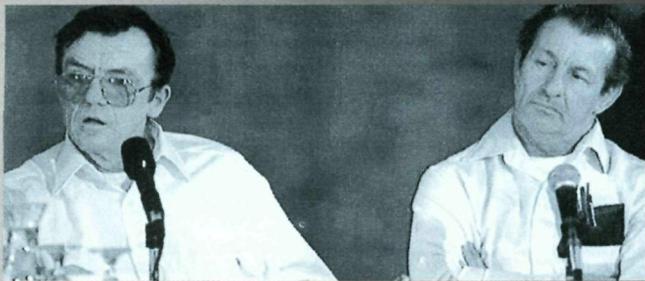


Urologe Forßmann

katheter von der Ellenbeuge aus in die rechte Herzhöhle. Um das Experiment auf dem Bildschirm kontrollieren zu können, mußte Forßmann mit der Sonde im Herzen zu Fuß vom OP zur Röntgenabteilung laufen. Heute ist seine Methode ein Standardverfahren zur Darstellung der Herzhöhlen. Der ehrenvolle Eifer des Forschers wurde belohnt: 1956 bekam er den Nobelpreis für Medizin.

## GÜTIGER HALBGOTT

Durch die Köpfe der Patienten geistert der gütige Vater, der Heiland und Held. Manchmal wünscht sich der Kranke einfach nur einen Hausarzt, der einen für Kleinigkeiten nicht zweimal kommen läßt; einen Doktor, der seine und die Grenzen der ärztlichen Kunst kennt, der gegenüber Moden standhaft bleibt und Technik und Befunde nicht für die ganze Medizin hält; einen Verbündeten, der nicht Latein, sondern Klartext spricht; einen Chirurgen, der nicht für seine Fortbildung, sondern für den Patienten operiert; einen Halbgott, der resistent ist gegenüber Eitelkeit und Arroganz. Doch solche omnipotenten, wundertätigen Überärzte gibt es allenfalls im Kino – auch Mediziner sind nur Menschen.



US-Strahlenopfer Charles Dyer, Austin LaRoque

## GEWISSENLOSE FORSCHER

„Friendly fire“ nennen die US-Strategen beschönigend ein Bombardement, dem eigene Leute zum Opfer fallen. Solcherart „freundlichem Beschuß“ setzte die US-Regierung während des Kalten Krieges auch die heimische Zivilbevölkerung aus. Am Abzug waren Ärzte, die

▷ Mitte der vierziger Jahre 49 geistig behinderten Jungen strahlende Cornflakes zum Frühstück gaben,

▷ in den späten vierziger Jahren 800 Schwangeren radioaktives Eisen spritzten,▷ Anfang der sechziger Jahre 131 männliche Gefangene an den Hoden bestrahlten. Zwei Fragen trieben die Forscher voran: Wie wirkt die Bombe auf den menschlichen Organismus, und wie können Übelkeit und Erbrechen effektiv bekämpft werden? Die menschlichen Versuchskaninchen reagierten mit epileptischen Krämpfen, Krebs und Sterilität. Die patriotischen Ärzte erhielten Prämien.

## UNEDLER SPENDER

„Seid fruchtbar und mehret euch“, empfiehlt die Bibel. Eine ungewöhnliche Auslegung der Heiligen Schrift trieb in den Neunzigern den amerikanischen Gynäkologen Cecil Jacobson um. Anstatt Samen von anonymen Spendern verwendete er bei der Behandlung von kinderlosen Paaren sein eigenes Sperma. In etwa 75 Fällen machte er auf diesem Wege Frauen zu Müttern. Amerikanische Journalisten nannten ihn „Sperminator“.

Von seinen Richtern wurde Jacobson milde beurteilt: Lediglich für fünf Jahre kam der fachärztliche Samenspender hinter Gitter. Jacobson war geknickt: „Es ist ein Schock, dafür verurteilt zu werden, daß man Menschen helfen wollte.“



Gynäkologe Jacobson

## ALLTÄGLICHER ABERWITZ

Irgendwann stellt der Jungarzt fest, daß ein Krankenhaus auch völlig ohne Patienten auskommen könnte. Die Mediziner sind mit sich selbst genug beschäftigt: Ärzte, die sich über den Kopf des Patienten hinweg mit Kollegen streiten; Doktoren, die aus Angst vor Rechtsanwälten keine Diagnostik und Therapie auslassen; Mediziner, die nach einem Kunstfehler nicht die Courage haben, ihn zuzugeben; Ärzte, die noch immer durchgehend 36 Stunden Dienst leisten (obwohl das nach dem Arbeitszeitgesetz seit 1. Januar 1996 verboten ist), und Chefärzte, die so etwas mit Hinweis auf arbeitslose Kollegen fordern. Der Kranke wiederum ist verblüfft über Heilkundige, die sich mit schwerem gripalem Infekt in die Klinik schleppen und auf diese Weise immungeschwächte Patienten gefährden.

## MONSTRÖSE RACHE

Intensivmedizin, Genmanipulation, Retortenbabys: Entscheiden Mediziner mit ihrer Kunst über Leben und Tod, fällt häufig der Name eines Kollegen aus dem 18. Jahrhundert: Dr. Frankenstein.

Zuletzt wurde seine Geschichte in dem Film „Mary Shelley's Frankenstein“ unter der Regie von Kenneth Branagh als düsteres Endzeitgemälde verfilmt. Aus Leichteilen bastelt der Besessene ein grottenhäßliches Wesen, das er fachgerecht



Branagh (l.) in „Mary Shelley's Frankenstein“ (1994)

per Elektroschock reanimiert. Der Doktor spielt Gott, aber seine Kreatur entwickelt unbeabsichtigt eigene Vorstellungen vom Dasein. Schließlich gerät das Monster außer Kontrolle und übt Rache an seinem Schöpfer – eine Warnung an alle gedankenlosen Vertreter des Machbarkeitswahns.

## ZACKIGER SPITZEL

Für Ärzte gilt Schweigepflicht, für Stasi-Ärzte galt Berichtspflicht. Das Aushorchen im Dienste des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS) besorgte zum Beispiel der Oberstleutnant Dr. med. Dr. jur. Horst Böttger tadellos. Der hauptamtliche Facharzt für Psychiatrie und Neurologie am MfS-Haftkrankenhaus Hohenschönhausen machte sich so nützlich, daß er Ende 1988 anlässlich seines bevorstehenden 50. Geburtstages für eine Verdienstmedaille der Nationalen Volksarmee in Gold vorgeschlagen wurde.

Für besondere Meriten hatte er bereits 1979 und 1984 die Medaillen in Bronze und Silber erhalten. Hervorgehoben wurde, daß Böttger „parteilich und als Tschekest politisch-operative Belange“ berücksichtigt habe.

Böttger ließ sich nach der Wende nur wenige Straßen von seiner ehemaligen Arbeitsstelle entfernt nieder und praktiziert dort seitdem unbehelligt weiter.



Stasi-Emblem